

Die ältesten Grabstätten der vorgeschichtlichen Periode weisen in eine Zeit zurück, welche die Metalle noch nicht kannte und sich nur der Steinwaffen und Steinwerkzeuge bediente. Hohe Steinkammern von mächtigem Umfange liegen entweder frei da oder sind mit Erde überschüttet. Die Leichen wurden in sitzender oder liegender Stellung beigesetzt; in einzelnen Gräbern hat man Überreste von 50—100 Körpern gefunden und aus der Menge der menschlichen Gebeine geschlossen, daß die Riesenbetten als Familiengräber benützt worden seien. Waffen und Geräte aller Art, durchbohrte und flache Steinbeile aus Kieselschiefer, kleine speerförmige Feuersteinmesser, Handmühlen aus rotem Sandstein, mit der Hand geformte und verzierte Tongefäße und Tierknochen, die zwischen den menschlichen Gebeinen zerstreut umherliegen, gewähren uns ein Bild des damaligen Lebens und lassen das „Steinvolk“ als kühne Jäger und geschickte Arbeiter erscheinen. Halsketten von Bernsteinperlen und durchbohrte Tierzähne verraten selbst Gefallen an äußerer Zierde; die Funde von Ockerstücken haben sogar auf die Vermutung geführt, daß die Leute des Steinalters ebenso wie andere Naturvölker ihren Körper bemalten. Mann und Frau erschienen an der Spitze eines geordneten Haushaltes, in dem schon Pferd und Rind, Schaf, Schwein und Hund als Haustiere Platz eingenommen haben. Wahrscheinlich verstand man bereits das Feld zu bebauen und die Spindel zu gebrauchen; pietätvoll wurde dem Verstorbenen das Grab hergerichtet und, um die Luft zu reinigen, vor jeder Bestattung in der Kammer Feuer angezündet. Die sorgfältige Ausrüstung der Heimgegangenen mit Speise, Trank, Werkzeugen und Schmuck, kurz mit allem, was zum Leben gehört, gibt ein bedeutsames Zeugnis von dem Glauben an eine persönliche Fortdauer nach dem Tode.

Wenn auch Steinmesser und Steinwerkzeuge nur für die älteste, metallose Periode der Gräberfunde bezeichnend sind, so finden wir den Gebrauch derselben doch auch dann noch verbreitet, als schon längst die Anwendung von Metallen, zunächst in Gestalt von Kupfer und dann von Bronze, bekannt geworden war; denn nirgends sind die verschiedenen Zeitalter scharf voneinander getrennt, vielmehr gehen sie nach und nach ineinander über. Wie das Metall, Kupfer oder Bronze, den Gebrauch des Steines erst allmählich verdrängte, so werden auch diese wieder nach und nach von dem Eisen in den Hintergrund geschoben.

Neben der Leichenbestattung tritt schon früh auch die Leichenverbrennung auf; beide Arten der Bestattung waren nebeneinander in Gebrauch, ohne daß das gegenseitige Verhältnis beider Weisen sich völlig aufklären läßt. Ranke meint: die Vornehmen wurden verbrannt, die Gemeinen prunklos unter den Rasen gebettet. Den Platz für das Begräbnis wählte man gern an Straßen und auf Hügeln oder freien Heiden. Nachdem der Tote mit seinen Waffen in die Grabkammer, die man in den bewachsenen Boden eintiefte, gelegt und mit Brettern und Holz bedeckt war, entfachte man ein gewaltiges Feuer, opferte und hielt den Leichenschmaus; aus der Umgebung wurde